

L É O N H A R M E L

**Kongress der Unternehmer des
Nordens in Mouveaux, 15. und 16.
Juli 1894. Auszug aus dem
stenografischen Bericht, Mitte
November 1894 vom Vorstand des
Kongresses veröffentlicht**

Reims, Imprimerie coopérative de Reims (N. Monce, dir.)

1894

DIESE AUSGABE

Dies ist eine deutsche Übersetzung des französischen Originaltextes, angefertigt 2026 für die Website leonharmel.com. Sie folgt dem Original Satz für Satz, ohne Kürzungen oder Zusätze.

Der Text wird vollständig wiedergegeben, übersetzt nach der Ausgabe von 1894. Er wurde im Geist des Originals neu gesetzt: Titelseiten und Überschriften folgen dem Satzbild des Buches.

Die nummerierten Anmerkungen sind die des Originalwerks; sie sind hier vom Anfang bis zum Ende fortlaufend nummeriert.

Léon Harmel, le Bon Père du Val-des-Bois

leonharmel.com

Übersetzt nach der Transkription des Exemplars, digitalisiert von der Bibliothèque municipale de Lyon (numelyo). BmLyon | numelyo (SJ SS 477/334, 6), Licence Ouverte.

Originaldokument: https://numelyo.bm-lyon.fr/f_view/BML:BML_00GOO0100137001105582014
Fassung vom 4. Oktober 2026.

KONGRESS

DER UNTERNEHMER DES NORDENS

IN MOUVEAUX, 15. und 16. Juli 1894

Auszug aus dem stenografischen Bericht, Mitte November 1894 vom Vorstand des Kongresses veröffentlicht.

(Man weiß, welch heftigen Angriffen Herr Léon Harmel wegen der Worte ausgesetzt war, die er während dieser Versammlungen gesprochen hat. Ihre Veröffentlichung, so wie der Vorstand des Kongresses sie wiedergibt, ist die beste Antwort auf diese Flut von Beschimpfungen.

Der Leser möge urteilen.)

.....

Herr Harmel. — Man muss die Notwendigkeit dieser *Studienzirkel* laut und deutlich bekräftigen. Überall sagte man bis vor kurzem, gewisse Fragen dürfe man dem Arbeiter nicht vorlegen ... aber die Arbeiter haben die schlechten Zeitungen jeden Tag in den Händen: Wir haben ihnen nichts beizubringen; sie wissen alles, nur wissen sie alles gegen den Strich, jenseits jedes gesunden Menschenverstands. Kann man da überhaupt fragen, ob es nützlich ist, ihnen Licht zu bringen? In manchen katholischen Arbeiterzirkeln habe ich vollkommene Christen gefunden, die bis ins Mark Sozialisten waren! Das kommt daher, dass man sie niemals jene Wahrheiten lehren wollte, die man weder in den Predigten noch im Katechismus findet. Man muss also das Volk erziehen, den Mann von dreißig bis fünfzig Jahren, der Wähler ist und der die Nation bildet; sonst wird er schlechte Abgeordnete wählen, weil er nichts von dem kennt, was er wissen muss, und das, weil wir es ihn nicht gelehrt haben.

Sie werden mir sagen, es gebe Fragen, die für die Arbeiter gefährlich sind? Nun gut! Nehmen Sie eine, irgendeine, gefährlich oder nicht gefährlich, und seien Sie sicher, dass er sie in seiner Zeitung gefunden hat und dass er in der Werkstatt darüber redet, denn alle Arbeiter lesen die Zeitungen. Man muss also sagen, dass das Erste, was zu tun ist, das Lehren ist, nach dem Gebot Jesu Christi: *Gehet hin und lehret*. So wurde die vollkommene Methode der sozialen Reform des Heidentums formuliert, und sie ist noch immer die vollkommene Methode der sozialen Reform der Christenheit, eines vom Irrtum getäuschten Christentums. Wenn wir die Arbeiter nicht belehren, werden sie im Irrtum bleiben, der sie zur Unordnung führt, denn die Unordnung ist der Irrtum des Geistes. Sie haben die Rede Henrys vor dem Schwurgericht gelesen; diese Rede ist ergreifend, sie ist ein vollkommenes Musterbeispiel für den Irrtum des Geistes; dieser Irrtum des Geistes macht aus unseren verirrtten Arbeitern Menschen, die durchaus zu allen Verbrechen fähig sind, und zugleich Menschen, die in ihren Ideen aufrichtig sind. Und der Beweis dafür ist, dass alle bekehrten Anarchisten Heilige sind! Das ist mir auf meinen Reisen oft aufgefallen. Zwischen einem Heiligen und einem Verbrecher liegt nur der Unterschied einer Zwiebelhaut! Die Zwiebelhaut, das ist der *soziale Studienzirkel*. In Reims haben wir einen Mann gesehen, der früher von der Polizei als Anarchist verhaftet worden war und der, bekehrt, ein wahrer Heiliger geworden ist ...; bekehrt sind es bewundernswerte Menschen! Daraus muss man also schließen, dass es unter den Verbrechern solche gibt, die guten Glaubens sind, weil sie die Wahrheit nie gekannt haben, und ich denke mit Schmerz daran, dass man heute nicht wie zur Zeit unseres Herrn sagen kann: *Pauperes evangelizantur*, denn das Volk besitzt die Wahrheit über die sozialen Fragen nicht, und wenn man sie ihm nicht gibt, wird es sie niemals haben!

Vor einiger Zeit sagte man mir in einer Versammlung, man befasse sich nicht mit der Frage der Ehescheidung, „*weil das die Arbei-*

ter nichts angeht“; aber jeden Tag sind sie in Gefahr, dieses Verbrechen zu begehen, und Sie wollen sich nicht damit befassen? Neulich stand im *Studienzirkel*, der in Lunéville gegründet worden ist, ein Arbeiter auf und sagte: „Das ist ein Gesetz des Staates, dagegen können wir nichts machen!“ Der Staat ist für sie alles. Das ist beinahe die Rückkehr zum Heidentum: die Anbetung des Gottes Staat. Alles muss neu gemacht werden, nun gut, dann muss man das alles eben neu machen! Vor allem muss man sich der Erziehung der Arbeiter widmen, aber diese Erziehung ist nur möglich, wenn man Komitees, *Studienzirkel* gründet. In Reims haben wir sechs solcher Zirkel, und in jedem von ihnen zählen wir zwanzig bis dreißig Anwesende. Man kann diskutieren, man kann sich aussprechen, und ein Priester nimmt an jeder Versammlung teil. Sie können, meine Herren, den Bericht über den diesjährigen Kongress von Reims lesen, und Sie werden sehen, welche Fortschritte diese Leute seit dem vergangenen Jahr gemacht haben; Sie werden dort allerlei finden, gesunde, berechtigte Ideen, die Rechte der Unternehmer geachtet und eingefordert.

Wir hatten auf dem Kongress von Reims eine sehr umstrittene Sitzung über den *Lohn* und die *Lohnpfändung*. Es gab eine Kommission, die erklärte, die *Pfändung* dürfe den Lohn nicht erfassen; da kamen Arbeiter und sagten: „Wir wollen, dass ein Teil des Lohnes gepfändet werden kann.“ Und die Versammlung spaltete sich in zwei erbitterte Lager, die zu zwei verschiedenen Lösungen gelangen wollten. Man hat sehr genau und hart diskutiert, und wahrhaftig, eine solche Frage verdiente es, vor die Arbeiter gebracht zu werden; sie sind so oft in Gefahr, gegenüber ihren Unternehmern offenkundige Ungerechtigkeiten zu begehen! Am Ende war die Diskussion sehr fruchtbar.

In zehn Jahren werden alle unsere Arbeiter entweder Sozialisten oder Katholiken sein. Wenn Sie bis dahin zehn Prozent retten können, so sind immerhin zehn Prozent gerettet. Es ist ein Werk, das man versuchen muss; wir müssen mitten hineinschlagen, und kräftig

schlagen; wir müssen dem Sozialismus mit Hilfe der *Studienzirkel* entreißen, was wir nur können; alle diese Vereinigungen sind gut, gesund und nützlich.

Herr Gustave Théry. — Man müsste genauer sagen, was unter *sozialen Studienzirkeln* zu verstehen ist. Wenn man die Arbeiter einfach einander gegenüberstellt und ihnen sagt: *Diskutiert die sozialen Fragen*, so kann es zu sehr gefährlichen Diskussionen kommen. Versteht man dagegen unter *sozialen Studienzirkeln* Versammlungen, in denen die Arbeiter belehrt und vorbereitet werden von jemandem, der die nötigen Ideen, Kenntnisse und Erfahrungen besitzt, so gibt es nichts Nützlicheres. Damit ist aber nicht gesagt, dass eine solche Belehrung in Form eines Vortrags erteilt werden muss, vor Leuten, die zuhören und nichts sagen; man muss die Leute, die man belehrt, einladen, selbst zu diskutieren, und dabei darauf achten, dass jemand zugegen ist, der den richtigen Ton angeben und verhindern kann, dass man in den Irrtum verfällt (*Beifall*).

Herr Harmel. — Aber das geschieht doch überall.

Domherr Fichaux. — Sind die Arbeiter ohne Unterschied geeignet, über diese heiklen Fragen belehrt zu werden? Es gibt gewisse Köpfe, die von diesen Vorträgen nur das verstehen und behalten werden, was sie wollen.

Herr Harmel. — Man hält keine Vorträge im eigentlichen Sinn, man lässt reden; der Arbeiter äußert frei alle Irrtümer, die er denkt; wenn er fertig ist, berichtet man sie ihm durch vernünftige Überlegung: Das ist die Art zu lehren.

Herr Théry. — Und gewiss die beste.

Herr Harmel. — Das ist die sokratische Methode (*Heiterkeit*).

Herr Fichaux. — Sehr gut; aber es bleibt noch eine heikle Frage: Soll man die unter Theologen umstrittenen Fragen vor diese Zuhörschaften von Arbeitern tragen?

Herr Harmel. — Wir sprechen nur von den Fragen, die in den Werkstätten umstritten sind.

Herr Fichaux. — Wird man dann also eine freie Diskussion über den Lohn anregen? Das ist eine sehr heikle Frage, um sie mit Arbeitern zu behandeln.

Herr Harmel. — Lesen Sie den Bericht über den Kongress von Reims; Sie werden darin sehen, dass diese Fragen dort behandelt und die Lösungen mit Weisheit gegeben worden sind.

Herr Fichaux. — In der Tat, aber man hat sich nicht auf ausgesprochen brisante Diskussionen eingelassen; ich würde gern darum bitten, die Arbeitervorträge immer aus diesen brisanten Fragen herauszuhalten.

Herr Harmel. — Das ist vor allem eine Frage des Geschicks, es hängt von dem ab, der die Diskussion leitet; man hat heute Morgen vom Priester in der Fabrik gesprochen, und man sagte sehr richtig, dass er, um Erfolg zu haben, viel Takt braucht; hier ist es dasselbe, alles hängt von der Vorgehensweise ab; leider wird bei einem ungeschickten Menschen das Beste, was er tut, immer eine Ungeschicklichkeit sein.

Herr Cardon. — Wie bildet man Komitees für soziale Studien unter den Arbeitern?

Herr Harmel. — Wir gehen immer so vor, dass wir uns um einen festen Kern gruppieren; wenn wir einen *Studienzirkel* bilden, haben wir schon im Voraus fünf oder sechs Arbeiter, auf die wir uns unbedingt verlassen können.

Herr Fichaux. — Welche moralische Gewähr gibt es? Da ist jemand, der einen *Studienzirkel* gründen will, er nimmt die Mitglieder dafür aus der Werkstatt, aber muss er den Unternehmer befragen und ihn um Auskünfte bitten?

Herr Harmel. — Das ist eine Frage des Ermessens und des Taktes; wenn Sie Arbeiter haben, deren Geist in die rechte Richtung geht, können Sie mit ihnen einen *Studienzirkel* bilden, und wären es auch nur wenige. Das Wichtige in einer Vereinigung ist, dass die Richtung auf das Gute festgelegt ist; dann kann man jedermann zu-

lassen. Bei uns haben wir einen Freund von Mathieu, dem Anarchisten, der in einem *Studienzirkel* bekehrt worden ist. Wir haben zuverlässige Männer, einen zuverlässigen Priester, der gut zu den Arbeitern ist und ihnen gegenüber nicht allzu streng. Mit diesen Männern, diesem Priester und dem guten Geist, der dort herrscht, kann man jedermann eintreten lassen. Die Arbeiter kommen gern, man lässt sie reden, man hört ihnen zu, man antwortet ihnen, man belehrt sie, sie sind glücklich, frei alles sagen zu können, was sie denken. Wir halten unsere *Studienzirkel* nie in den katholischen Zirkeln ab, denn manche Arbeiter würden dort nicht hineingehen wollen.

Man arbeitet, und das ist alles. Wir haben dort die Elite der Arbeiter, und heute bemerke ich, dass die Arbeiter seit der Gründung dieser *Studienzirkel* das Bedürfnis verspüren zu wissen; es gibt eine Bewegung geistiger Neugier, die es früher nie gegeben hat. So werden Sie die Elite der Arbeiter gewinnen; vielleicht haben Sie am Anfang nur zwanzig von achthundert, aber diese zwanzig werden die anderen gewinnen. Die Sozialisten machen es nicht anders: In Saint-Quentin gibt es vierzehn Schulen, in denen Männerversammlungen stattfinden; ich weiß, dass man in diesen Schulen Zusammenfassungen eines unsinnigen Buches von Karl Marx anfertigen ließ und diese Zusammenfassungen alle vierzehn Tage nach Paris schickte. Das sind Männer, deren Verstand man zum Bösen schmiedet; sie verstehen diese Ideen, die man ihnen einprägt, nicht recht, aber sie hängen sehr an ihnen. Die Welt wird durch die Ideen angesteckt und nicht durch das Interesse und die Leidenschaften; durch die Ideen wird sie gelenkt. Der Sozialismus hat zwei richtige Ideen hervorgebracht: die Idee der Gerechtigkeit und die Idee der Solidarität. Die Gerechtigkeit wird überall mit Füßen getreten, sagen sie; zerschlagen wir die gegenwärtige Gesellschaft, um die Gerechtigkeit in sie hineinzubringen. Die Gerechtigkeit muss überall bestehen, und jeder muss alle seine Rechte ausüben können. Ja, aber mit den Rechten gibt es auch die Pflichten. Der Arbeiter muss seine Kinder nach dem Gesetz Gottes

erziehen können; aber kann er das überall? Die erste Pflicht des Arbeiters ist die Erfüllung seiner religiösen Pflichten; kann er sie erfüllen, wenn wir sehen, wie Unglückliche aus der Fabrik oder der Werkstatt hinausgeworfen werden, weil sie an einer Prozession teilgenommen haben? Die Ungerechtigkeit ist ein Dauerzustand, und so hat der Sozialismus gesagt: *Reißen wir nieder, wir werden die Gerechtigkeit wiederherstellen!*

Die Solidarität ... das heißt, dass wir uns für die Fehler unserer Brüder verantwortlich wissen, wie Jesus Christus es gewesen ist.

Die Solidarität ... das bedeutet, dass man für das Unglück seines Nächsten verantwortlich ist. Die Sozialisten haben das gesagt, und sie haben die Massen mit sich gerissen. Und wir, meine Herren, die wir nicht nur das Wort haben wie die Sozialisten, sondern die Idee, wir sollten uns ihrer nicht bedienen!

Ach, meine Herren, wenn wir nur wollten, würden wir die Arbeiter mit uns reißen, wie die Sozialisten, und noch mehr; Sie kennen ihre Leiden und haben Mitgefühl mit ihnen, aber Sie müssen wissen, dass diese Leiden im Geist größer sind als im Leib; die Lohnfragen sind die geringsten. Ich habe dieses Wort aus dem Mund eines Arbeiters gehört: *Wir sind wohl bereit, Hunger zu leiden, aber wir wollen nicht, dass man es uns an Achtung fehlen lässt.*

Das ist wahrhaftig der Kern der sozialen Frage; wenn wir uns mehr darum bemühten, die Arbeiter durch die Idee mitzureißen, hätten wir eine unwiderstehliche Macht (*Beifall*).

.....

*
**

NACHMITTAGSSITZUNG

Die Sitzung wird um halb drei eröffnet.

Herr Léon Harmel. — Ich bitte ums Wort, um einige Gedanken über die Berichte zu äußern, die man uns während der Mahlzeiten vorliest, auf die wir aber nichts erwidern können; man lässt uns Reden hören, zu denen es allerlei zu sagen gäbe. Man hat von der Lütticher Schule gesprochen, an deren Spitze Msgr. Doutreloux steht; dann hat man Vorträge für Arbeiter erwähnt, in denen man ihnen von Siam erzählt hatte; nun behaupten wir aber, dass es mindestens zweihundert Fragen gibt, die man vor den Arbeitern behandeln könnte und die viel interessanter wären: über die Berufe, die Hygiene usw. Daher frage ich, ob der Kongress ebenso aus dem besteht, was bei Tisch vorgelesen wurde, wie aus dem, was hier gesagt wird, und ob das bei Tisch Vorgelesene zum Kongress gehört, denn ich müsste darüber sprechen.

Hochw. P. Doyotte. — Die Unternehmer des Nordens haben in ihren Versammlungen immer viele Fragen zu studieren und sehr wenig Zeit, sie zu klären; deshalb verlangen diese Herren jedes Mal eine Zusammenfassung der Bewegung der Ideen und der Bewegung der Werke, und diese Zusammenfassung ist bisher im Speisesaal vorgelesen worden; im Übrigen war immer vereinbart, dass man in der Sitzung die Bemerkungen anhören würde, die dazu vorgebracht werden könnten.

Herr Harmel. — In diesem Fall bitte ich den Präsidenten um die Erlaubnis, einige Bemerkungen vorzubringen.

In der heutigen Lesung¹ hat man den Bischof von Lüttich angegriffen.

1. Die hier gemeinte Lesung hatte beim Essen des Vortags stattgefunden.

Domherr Fichaux. — Verzeihung, Herr Harmel, es ist niemandem in den Sinn gekommen, Msgr. Doutreloux anzugreifen.

Herr Harmel. — Dann ist es Abbé Pottier. Nun weiß aber jedermann, dass der Bischof von Lüttich und Abbé Pottier ein Herz und eine Seele sind, und ich halte mich nicht damit auf, sie zu verteidigen; sie sind durch den Papst gedeckt. Sie kennen diese bewundernswerte Broschüre: *Lettre pastorale de M^{gr} Doutreloux, évêque de Liège*, die vom Papst gebilligt worden ist; das erspart es mir, weiter darauf einzugehen.

Ich möchte jetzt über das Hauptthema der heutigen Lesung sprechen: *Plaudereien mit Arbeitern*. Die Katholiken haben auf die Arbeiter nicht den ganzen Einfluss, den sie haben sollten, weil sie sich offenbar nicht genug um deren Interessen kümmern. Den Arbeitern von Siam oder von anderen Gegenständen dieser Art zu erzählen, das ist ihnen schnurzegal, und sie haben recht. In Bezug auf die Hygiene zum Beispiel gibt es viel interessantere Dinge, die man ihnen sagen kann; der Arbeiter ernährt sich gegen jeden gesunden Menschenverstand; das muss man ihm begreiflich machen. Was die brisanten Fragen betrifft, so soll man sie, sagt man, beiseitelassen. Aber geht es um wirtschaftliche Fragen? um moralische Fragen? Ich sage, man muss sie anpacken. Worauf es vor allem ankommt, ist, die Wahlen zu reformieren; man muss die Regierung in Ruhe lassen, das Volk muss man gewinnen; wenn Sie das Volk haben, haben Sie alles: Das Volk bleibt, und die Regierungen wechseln. In der Tat, wenn das Volk katholisch wäre, hätten wir katholische Wahlen; wie wollen Sie nun, dass Ihre Lesungen Ihre Arbeiter zurückführen, wenn Sie ihnen von Siam erzählen und es vermeiden, mit ihnen über die sogenannten brisanten Fragen zu sprechen? Sie haben ein beträchtliches Interesse daran, Ihre Arbeiter zu belehren; man muss ihnen zeigen, was all diese schönen Streikführer, all diese angeblichen Freunde des Volkes wert sind und was sie wollen.

Man hat mir vorhin das Wort eines katholischen Arbeiters aus Tourcoing berichtet, der sagte: „Ich bin kein Sozialist, aber es ist gut, dass es solche Leute gibt, denn ohne sie würde man sich nicht um unsere Interessen kümmern.“ Sie haben recht, denn es gibt nicht mehr als zwei oder drei katholische Abgeordnete, die sich wirklich um die Interessen des Volkes kümmern. An uns ist es, Einspruch zu erheben und zu sagen: „Wir sind nicht die Rechte, wir sind die Freunde des Volkes, wir verlangen, dass unsere Vertreter sich um seine Interessen kümmern.“ Die Reden der Abgeordneten der Linken sind Sirenengesänge, die die Arbeiter in schreckliche Abgründe führen; Jules Guesde und Konsorten, die jeden Sonntag auf Reisen sind, geben ihnen nichts als Elend und Arbeitslosigkeit, indem sie sie in den Abgrund treiben. Wenn das Volk all das nicht weiß, wird es ihnen glauben.

Das Volk hat lebendige Interessen. Man darf den Arbeitern nicht vom Mond, von der Sonne, von den Sternen erzählen; das ist zweifellos sehr schön, aber für sie ohne Bedeutung. Es gibt so viele lebendige Fragen!

Man spricht von Geld? von Löhnen? Aber das kommt an allerletzter Stelle! Denn Sie wissen alle, dass der Lohn eine äußerst vielschichtige Sache ist: Im Hippodrome von Lille haben wir im vergangenen November die vier Teile aufgezeigt, aus denen sich der Lohn zusammensetzt; der geringste davon ist das Hundert-Sous-Stück, das man auszahlt.

Hier ist eine lebenswichtige Frage: Die Katholiken müssen sich den Arbeitern gegenüber herzlich zeigen, sich um sie kümmern, in moralischer wie in materieller Hinsicht; wenn Sie so handeln, wird das Volk Ihnen gehören. Nicht indem Sie ihm Vorträge über China und Japan halten, werden Sie das Volk gewinnen.

Was man uns heute vorgelesen hat, ist also unzureichend; es ist sogar ein Irrtum; wir können nur tun, was der Papst tut; er hat heiße Eisen angefasst, er hat brisante Fragen aufgeworfen, und er hat sie

der ganzen Welt übergeben, nicht nur einigen wenigen, sondern allen, wie Jesus Christus, der die brisanten Fragen dem Volk übergeben hat, der vor dem Armen vom Reichen gesprochen hat. So müssen auch wir selbst handeln: Haben wir keine Angst vor den brisanten Fragen; zeigen wir dem Volk, dass wir sein moralisches und materielles Wohl wollen, das Wohl der Familien; zeigen wir den Arbeitern, dass wir in der Familie jenes Bild des irdischen Paradieses wiedererwecken wollen, das Gott trotz unserer Sünden und unseres Unglücks im christlichen Heim bewahren wollte; zeigen wir ihnen, dass wir durch das Sparen und durch die Genossenschaften dahin gelangen wollen, ihnen den Wohlstand zu verschaffen, den sie brauchen. So werden wir das Volk bereit finden, uns anzuhören; führen wir es näher zu Jesus Christus; wenn wir zu den Arbeitern sprechen, sprechen wir zu ihnen von ihren Interessen; ich könnte Ihnen leicht Themen für zweihundert Vorträge nennen, die allein von den Interessen der Arbeiter handeln.

Ich schließe mit den Worten: Man muss dem Papst folgen, wir können nichts Besseres tun; auch wir müssen heiße Eisen anfassen; wir müssen über die gefährlichsten Dinge sprechen, und zwar gut darüber sprechen, um dahin zu gelangen, ihnen eine Lösung zu geben.

Domherr Fichaux. — Ich möchte Herrn Harmel darauf hinweisen, dass der Papst das Recht hat, die Fragen aufzuwerfen, die ihm gut scheinen, wir aber haben dieses Recht nicht. Sie sagen, der Papst habe brisante Fragen aufgeworfen. Ich wiederhole, dass der Papst das Recht dazu hat, aber gewiss würde ich es diesen Herren vorwerfen, wenn sie dieses Programm wörtlich nähmen.

Herr Harmel. — Was sind denn die brisanten Fragen?

Herr Fichaux. — Es sind Fragen, die spalten.

Herr Harmel. — Die Lohnfrage zum Beispiel? Sie ist nicht gefährlich; gerade indem Sie solche Fragen diskutieren, werden Sie das Vertrauen der Arbeiter gewinnen; im Übrigen lesen sie die Zeitun-

gen, sie wissen, was überall getan und gesagt wird. Die Wahrheit ist nicht gefesselt, man muss sie am hellen Tag zeigen.

Hochw. P. Doyotte. — Ich bin überrascht, die Lesungen im Speisesaal verteidigen zu müssen, und um das zu bekräftigen, was ich sagen werde, berufe ich mich auf die während aller Mahlzeiten anhaltende Aufmerksamkeit und auf das gute Gedächtnis all derer, die diese Lesungen gehört haben: Ich bestreite, dass jemals als Lesung im Speisesaal, sei es an diesem Tag, sei es an den vorhergehenden Tagen, auch nur ein einziges Wort gesprochen worden ist, das direkt oder indirekt als Kritik an Msgr. Doutreloux, Bischof von Lüttich, ausgelegt werden könnte, und ich bitte Herrn Harmel, uns die Ehre zu erweisen, das Wort zurückzunehmen, das er vorhin gesagt hat, weil es nicht der Wahrheit entspricht. Vom Bischof von Lüttich war nicht die Rede; man hat den Text einer sozialistischen Zeitung zitiert, und man hat ihn lediglich zitiert ...

Herr Gand. — Diese Zeitung ist nicht sozialistisch, sie ist fortschrittlich, wie es in Lille der *„Progrès du Nord“* ist.

Hochw. P. Doyotte. — Man hat diesen Artikel lediglich zitiert, ohne die Verantwortung dafür zu übernehmen. Ich bestehe also darauf und bitte Herrn Léon Harmel, uns die Ehre zu erweisen und die Pflicht zu erfüllen, dieses Wort zurückzunehmen, das nicht wahr ist. Ferner wurde ebenfalls gesagt — hier, meine Herren, bin ich genötigt, Sie zu verteidigen —, es gebe in Frankreich nur zwei oder drei Männer, die sich auf praktische Weise mit den sozialen Fragen befassen.

Herr Harmel. — Ich habe von den Abgeordneten gesprochen.

Hochw. P. Doyotte. — Dann bestehe ich nicht darauf ... Es gibt noch etwas anderes, das mir zu Herzen geht: Wir sind hier eine Versammlung von Priestern und streitbaren Katholiken, die in dieser Diözese Cambrai immer ihre Zeit und ihr Geld für die Sache des Heiligen Stuhls gegeben haben und allen Lehren zustimmen, die von Rom kommen,[?] man hat gegen sie eine Anklage erhoben, die sich

bisher nicht an den hellen Tag gewagt hatte: Man hat unterstellt, wir seien nicht im Einklang mit dem Papst. Sollte das Echo, das uns davon hier zugetragen wird, wahr sein, so werde ich mich an Sie wenden, Exzellenz; wenn wir hier Lehren, eine Richtung haben, die außerhalb der päpstlichen Weisung stehen, dann bitte ich Sie, Exzellenz, von Ihrer Autorität Gebrauch zu machen und die Versammlung der Unternehmer des Nordens aufzulösen! (*Lebhafter und anhaltender Beifall.*)

Meine Herren, als wir gestern im Namen des Herrn Erzbischofs und in Ihrem Namen ein Telegramm an den Papst sandten, waren wir aufrichtig; wir wären es nicht, wenn wir in unserem Verhalten den Ausdruck verrieten, den wir darin unserem Glauben und unserer Hingabe an die Lehren und an die Sache Roms sowie an die Sache der Arbeiter gegeben haben! Ich bin daher sehr überrascht, seit einiger Zeit zu hören, wie die Männer des Nordens, die sich bereitwillig um ihre Arbeiter kümmern, unter Anklage gestellt werden. Seltsame Sache, wie ich gestern bei der Eröffnung Ihres Kongresses sagte, wahrhaft seltsame Sache, dass man die große Menge der Unternehmer dieser Gegend in selbstsüchtiger Ruhe lässt, die aus Gründen, über die ich nicht zu urteilen habe, nichts für ihre Arbeiter tun, und dass man immer jene Handvoll Männer ins Visier nimmt, wenig zahlreich, aber tapfer, die sich hier auf praktische Weise mit den Arbeiterfragen befassen.

Schließlich, Herr Harmel, nehme ich Ihre letzten Worte an: Sie haben gesagt, Sie hätten zweihundert Themen für Vorträge vor Arbeitern; Sie werden uns allen im Allgemeinen und mir im Besonderen eine Freude machen, wenn Sie sie uns freundlicherweise mitteilen (*Lebhafter Beifall.*)

Herr Léon Harmel. — Der hochwürdige Pater antwortet nicht auf das, was ich gesagt habe: Ich habe gesagt, dass die Lütticher Schule auf der Seite des Papstes steht; stellen wir die Tatsachen richtig, es handelt sich um nackte Tatsachen.

Domherr Fichaux. — Als einer der Ältesten im Werk der Unternehmer des Nordens möchte ich Sie bitten, falls Sie bei uns jemals ein Wort oder eine Handlung gefunden haben, die im Widerspruch zum Heiligen Vater steht, dies rundheraus und ausdrücklich zu sagen! (*Beifall.*)

Da niemand mehr zu dem Zwischenfall das Wort verlangt, verliert der **Hochw. P. Doyotte** mehrere Wünsche als Ergebnis der vorangegangenen Beratungen.

.....

Man kann feststellen, dass es in den Worten von Herrn Léon Harmel nicht den geringsten Angriff gegen die in Mouveaux versammelten Unternehmer gab.